

Benefizkonzert

**Kammermusik**  
**für**  
**Klarinette, Violine/Viola und Klavier**

Christuskirche Bremerhaven

2. April 2011, 20.00 Uhr

---

**Programm**

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756-1791)

Trio für Klarinette, Viola und Klavier („Kegelstatt-Trio“) in Es-Dur, KV 498  
(komponiert 1786)

Andante

Menuetto

Rondeaux (Allegretto)

**Max Bruch** (1838-1920)

Nr. 1, 2 und 7 aus den „Acht Stücken für Klarinette, Viola und Klavier“, op. 83  
(komponiert 1910)

Nr. 1 Andante

Nr. 2 Allegro con moto

Nr. 7 Allegro vivace, ma non troppo

**Aram Chatschaturjan** (1903-1978)

Trio für Klarinette, Violine und Klavier (komponiert 1932)

Andante con dolore, con molt' espressione

Allegro

Moderato

Ausführende:

**Gabriel Teschner** (Klarinette)

**Walter Back** (Violine, Viola)

**Frederik Palme** (Klavier)

**Gabriel Teschner**, 1967 in Rottweil geboren und in Bamberg aufgewachsen, studierte die Fächer Musikwissenschaft und Slawistik an der Philipps-Universität in Marburg/Lahn und an der Universität zu Köln. Seine beruflichen Stationen waren dann die Bayerische Staatsoper in München (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Dramaturgie), das CD-Label *Orfeo* (Musikredakteur) und das Künstlermanagement für den Dirigenten Enoch zu Guttenberg. Seit 1998 ist er als Composer- and Repertoire-Manager bei den Internationalen Musikverlagen Hans Sikorski in Hamburg tätig. Seit 2006 ist er zudem Fakultätsmitglied an der Donau-Universität Krems, wo er regelmäßig einen Lehrauftrag im Studiengang „Musikmanagement“ wahrnimmt.

Im Alter von sechs Jahren erhielt er ersten Klavierunterricht, mit zwölf Jahren begann er Klarinette zu spielen. Als Klarinetist war er Mitglied in verschiedenen Schul- und Universitätsorchestern, zuletzt im Ahrensburger Kammerorchester sowie in dem von ihm mitbegründeten Hamburger Ensemble „Clarinet Collection“.

**Walter Back** wurde 1960 in Erbach/Odenwald geboren, er ging in Michelstadt/Odenwald zur Schule. An der Universität Heidelberg studierte er Medizin. Anschließend absolvierte er eine akademische Ausbildung zum Pathologen am Universitätsklinikum Mannheim und habilitierte sich an der Universität Heidelberg für das Fach Pathologie. Seit 2008 ist er in Bremerhaven als Pathologie tätig. Er ist engagierter Amateur als Geiger/Bratscher. Den ersten Geigenunterricht erhielt er mit zehn Jahren. Nach Unterrichtsjahren bei Alexander von Hamm (Michelstadt) und Unterricht bei Ernst-Wolfram Winterberg (Heidelberg) war er während der Studienzeit Mitglied des Collegium musicum der Universität Heidelberg. Bis zum Umzug nach Bremerhaven war er Mitglied der Starkenburg-Philharmoniker (Viernheim bei Mannheim). Er ist als Geiger/Bratscher nun Mitglied im Kammerorchester Bremerhaven.

**Frederik Palme**, Klavierpädagogin und Pianistin. Nach erstem Klavierunterricht am Konservatorium in Frankfurt/Main studierte Frederik Palme am Hamburger Konservatorium bei Prof. Hans-Georg Lotz und ließ sich zum Diplommusiklehrer für das Fach Klavier ausbilden. Es folgten Kompositionsstudien bei Prof. Wolfgang-Andreas Schultz mit einigen Uraufführungen seiner Werke. Danach schloss er das Studium an der Hochschule für Musik und Theater mit dem Konzertdiplom bei Prof. Robert Henry ab. Weitere künstlerische Anregungen erhielt er durch die Teilnahme an Meisterkursen bei Jürgen Uhde, Detlev Kraus, Christoph Eschenbach, Conrad Hansen, Yara Bernette und Anatol Ugorski. Seit 1983 ist Frederik Palme Dozent für Klavier am Hamburger Konservatorium. Neben dieser pädagogischen Aufgabe ist er als Pianist solistisch sowie regelmäßig auch als Kammermusikpartner und Liedbegleiter tätig. Auch bei Produktionen des NDR oder bei Musikeinspielungen für Filmproduktionen war er beteiligt. Für den Bärenreiter-Verlag wirkte er 2006/07 an der Edition einiger Klavierwerke von Claude Debussy mit.

## ZUM PROGRAMM:

### **Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)**

Das so genannte „Kegelstatt-Trio“ in Es-Dur für Klavier, Klarinette und Viola (KV 498) aus dem Jahr 1786 ist die erste Komposition für diese spezielle Besetzung und das erste Kammermusikwerk mit obligater Klarinette überhaupt. Wolfgang Amadeus Mozart hat mit diesem Stück Pionierarbeit geleistet, und seine Kompositionen, in denen die Klarinette als solistisches Instrument beteiligt ist, sind für Klarinetten wichtige Pfeiler im Repertoire ihres Instruments und aus dem heutigen Konzertleben nicht mehr wegzudenken.

Im Jahre 1784 lernte Mozart den berühmten Klarinettenisten Anton Stadler bei einem Konzert im Wiener Burgtheater kennen und war von dessen Spielweise und dem Klang seines Instruments fasziniert. Dieser Abend im Burgtheater war der Beginn einer lebenslangen Freundschaft zwischen Wolfgang Amadeus Mozart und dem etwas älteren Anton Stadler, für den Mozart das „Kegelstatt-Trio“, das Quintett für Klarinette und Streichquartett und sein berühmtes Klarinettenkonzert komponierte.

Dass das „Kegelstatt-Trio“ tatsächlich beim Kegeln entstanden sein könnte, wie dieser Untertitel nahelegt, wurde aus der zeitlichen Nähe zur Entstehung der „Zwölf Bläserduette“ KV 487 geschlossen, auf deren Autograph Mozart vermerkt hat: „Wienn den 27! Julius 1786 unterm Kegelschieben“. Mozart selbst hat allerdings nie bestätigt, dass auch das Trio beim Kegeln entstanden sein soll. In der Mozart-Literatur wurde diese Anekdote über das Kegeln während der Komposition des Trios jedoch lange Zeit hartnäckig kolportiert.

Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde das Trio für das häusliche Musizieren bei der befreundeten Familie Jacquin komponiert. In seinen Wiener Jahren war Mozart nämlich ein gern gesehener und häufiger Gast im Hause des bedeutenden Botanikers Nikolaus von Jacquin, dessen Tochter Franziska er

Klavierunterricht erteilte. So war bei der Uraufführung des „Kegelstatt-Trios“ der Klavierpart für Franziska Jacquin bestimmt, Mozart selbst spielte die Viola und Anton Stadler den Klarinettenpart.

Das „Kegelstatt-Trio“ grenzt sich klar von Mozarts fünf Klaviertrios in der klassischen Besetzung Klavier, Violine und Violoncello ab. Die Bratsche erscheint hier weitaus emanzipierter als das Cello im klassischen Klaviertrio. Sie ist nicht nur Füllstimme, sondern nimmt als gleichwertiges Instrument am musikalischen Dialog teil. Mozart hat hier die Idee der gleichberechtigten und gleichgewichtigen Mitwirkung der musikalischen Partner konsequent verfolgt. Alle drei dürfen ihre Virtuosität, ihre Ausdrucksfähigkeit und Klangschönheit unter Beweis stellen. Die einzelnen Sätze meiden formal kompliziert gearbeitete Sonatentypen. Musikalisch aber stellt das Werk hohe Ansprüche und lebt von raschen Emotionswechsell.

Zwischen den drei Sätzen „Andante“, „Menuett“ und „Rondeaux“ bestehen thematische Bezüge, da sich sowohl das Menuett-Thema als auch das Rondo-Thema im dritten Satz aus dem zweiten Thema des ersten Satzes heraus entwickeln.

In dieser Kammermusikkomposition mit obligater Klarinette hat Mozart die Messlatte auf allerhöchstem Niveau angelegt, und die Tatsache, dass er ein so zauberhaftes Stück schrieb, kurz nachdem er das Klarinetteninstrument kennen gelernt hatte, zeigt auch auf diesem Gebiet Mozarts Meisterschaft.

### **Max Bruch (1838-1920)**

Max Bruch wurde im Januar 1838 in Köln geboren und war zu seinen Lebzeiten vor allem aufgrund seiner oratorischen Großwerke, seines Wirkens als Dirigent und Pianist sowie als Kompositionslehrer bekannt und berühmt. Als Komponist widmete sich der Rheinländer vorrangig dem Vokalschaffen. Sein ca. 100 Opusnummern zählendes Gesamtwerk enthält überwiegend groß besetzte, oratorische Chorwerke, orchesterbegleitete Arien und Duette bis hin zu mehrstimmigen Gesängen und Sololiedern mit Klavierbegleitung.

Heute verbindet man mit Bruchs Namen vor allem einzelne Orchesterwerke, besonders das erste Violinkonzert, die Meditation „Kol Nidrei“ für Violoncello und Orchester oder die „Schottische Fantasie“ für Violine und Orchester. Die Klavier- und Kammermusik Bruchs umfasst zehn Werke für Soloklavier, ein Klaviertrio, zwei Streichquartette, ein Streichquintett, ein Klavierquintett, ein Septett, eine Reihe klavierbegleiteter „Schwedischer Tänze“ für Violine, vier Stücke für Violoncello und Klavier und schließlich die „Acht Stücke für Klarinette, Viola und Klavier“.

Bruchs berufliche Hauptstationen als Chordirektor und Orchesterleiter waren Koblenz, Sondershausen, Berlin, Liverpool und Breslau. Der Höhepunkt seiner Karriere war 1891 die Berufung als Professor und Leiter der Kompositionsklasse an die Berliner Akademie der Künste, was ihm bis zum Eintritt in den Ruhestand 1910 viele internationale Auszeichnungen einbrachte. 1920 starb Max Bruch als angesehener, künstlerisch jedoch als konservativ und überholt geltender Zeitgenosse im Alter von 82 Jahren in Berlin.

Unverkennbar ist Bruchs hohe Wertschätzung für Felix Mendelssohn Bartholdy und Johannes Brahms, aus dessen Schatten er aus Sicht seines Publikums und seiner Kritiker zu seinem großen Leidwesen nie heraustreten konnte. Bruchs musikalische Ideale standen schon zu Beginn seiner kompositorischen Laufbahn fest und sollten sich bis zu seinem Tode kaum verändern. Er bekämpfte von Anfang an die sogenannte Neudeutsche Schule um Franz Liszt und Richard Wagner, seine Werke zeugen stattdessen von einem Sinn für eingängige Melodien und traditionelles Formdenken. Bruch verteidigte stets seine aus dem 19. Jahrhundert herübergerettete romantische Kunstauffassung als die einzig wahre und wandte sich zeitlebens gegen jegliche musikalische Neuerungen seiner Zeit, die von ihm als „musikalischer Sozialdemokratismus“ bezeichnet wurden. Nachdem er während der Zeit des Nationalsozialismus wegen seines Werkes „Kol Nidrei“ als vermeintlich jüdischer Komponist von den Konzertprogrammen verschwunden war, wurden seine Werke im deutschsprachigen Raum weitgehend vergessen.

Die zwischen 1908 und 1909 komponierten „Acht Stücke für Klarinette, Viola, und Klavier“ zählen zu seinen gelungensten Arbeiten. Bruch schrieb den Klarinettenpart für seinen Sohn Max Felix, der zu dieser Zeit in Hamburg lebte und ein geschätzter Solist und Dirigent war. Anlässlich des 70. Geburtstages seines Vaters im Jahre 1908 hatte sich sein Sohn ein Werk gewünscht, das in Anlehnung an die Besetzung von Mozarts „Kegelstatt-Trio“ und Schumanns „Märchenerzählungen“ ein entsprechendes Kammermusikprogramm abrunden sollte. Das Ergebnis waren die „Acht Stücke“.

Vorherrschend ist ein sanfter, inniger Gefühlston, und die elegischen Themen werden vom üppigen, samtene Klang des Klaviers, von seinen zarten Arpeggien und drängenden Triolenfiguren eingehüllt. Die Stücke sind gekennzeichnet von einem farbenreichen, rhythmisch-gesanglichen Ausdrucksreichtum voller dramatischer und lyrischer Elemente. Harmonische Schönklänge wetteifern mit abwechslungsreichen Modulationen, und bei jedem Instrument wird der jeweils typischen Klangfarbe und Spielweise nachgespürt.

### **Aram Chatschaturjan (1903-1978)**

Aram Chatschaturjan wuchs in Tiflis in Georgien auf und war schon früh von der armenischen, georgischen und aserbajdschanischen Musik seiner Umgebung fasziniert.

Er entschied sich relativ spät für eine musikalische Laufbahn. Mit 19 Jahren ging er nach Moskau, um zunächst Biologie zu studieren. Nach wenigen Monaten begann er jedoch ein Violoncello- und Kompositionsstudium und wechselte 1930 ans Moskauer Konservatorium, wo er seine Studien erfolgreich abschloss. 1951 erhielt er am gleichen Institut eine Professur für Komposition und avancierte 1957 zum Sekretär des Komponistenverbandes der Sowjetunion. Als Dirigent hatte er sich bereits viele Jahre zuvor einen Namen gemacht und gastierte seit Mitte der 1970er Jahre in dieser Funktion auch in Westeuropa.

Aram Chatschaturjan galt neben Sergej Prokofjew und Dmitri Schostakowitsch als repräsentativster Komponist der Sowjetunion seiner Generation, er erhielt den Titel „Volkskomponist der Sowjetunion“ und wurde durch die Verleihung zahlreicher Staatspreise und hoher Orden geehrt. Allerdings musste er sich, ebenso wie Schostakowitsch und Prokofjew 1948 wegen „formalistischer Tendenzen“ und „bürgerlicher Ideologien“ öffentlich maßregeln lassen.

Chatschaturjan gelang es, die Volksmusik seiner kaukasischen Heimat mit der russischen Kunstmusik zu verbinden, und er galt sowohl als Komponist wie auch als Dirigent als eine vitale Figur und als impulsiver Musiker. Chatschaturjans Musik lebt von der Folklore seiner Heimat. Ihre Verarbeitung hat eine Fülle origineller Melodien, Rhythmen, Harmonien und Klangfarben hervorgebracht, die mit den Volksliedern und -tänzen aufs Engste verwandt sind. Das folgende Zitat des Komponisten beschreibt seine Kunstauffassung sehr treffend und ist damit auch eine Einstimmung auf das Trio: „Ich bin in Tbilissi aufgewachsen. Unsere Stadt war für ihre musikalischen Traditionen berühmt. Auch meine Mutter kannte Dutzende armenischer, aserbajdschanischer und georgischer Lieder. Überall traten Volkssänger auf und wetteiferten mit ihren Improvisationen. Die Stadt pflegte früh aufzuwachen, schon im Morgengrauen erklangen von allen Seiten die Stimmen der Obst- und Gemüsehändler. Vielleicht liebe ich daher alles Laute und Grelle... Vieles habe ich der Kultur der transkaukasischen Völker zu verdanken: Welche poesievollen Fantasiebilder erweckt die Schönheit des Sewan-Sees oder des Ararat-Gipfels! Ich liebe den Klang der alten Volksinstrumente ebenso wie die wunderbaren armenischen Volkstänze...“

Das Trio für Klarinette, Violine und Klavier zählt zu Chatschaturjans ersten ausgereiften Kompositionen, er hat es – noch als Student – 1932 geschrieben. Chatschaturjan zeigt bereits in diesem Frühwerk seine ausgeprägte Individualität und seine Fähigkeit, eigene künstlerische Vorstellungen zum Ausdruck zu bringen. Das Trio besteht aus drei Teilen: Der erste Satz wird von einer lyrischen Liedimprovisation bestimmt, die aus der langsamen Melodie eines armenischen Volksliedes hervorgeht und mit orientalischen Arabesken verziert ist. Im zweiten Satz wechseln stürmisch-erregte Abschnitte mit sanften Tanzmelodien ab, bevor die Musik in einem Kanon aller Stimmen und einer effektvollen Koda endet. Als Thema des Finales dient eine originelle und exotisch wirkende usbekische Volksliedmelodie, die in neun Variationen verarbeitet und vorgestellt wird. Freuen sie sich auf eine Komposition, die voll von ornamentalen Melodien, zündender Rhythmik und bunten Klangfarben ist!

Text: G. Teschner